

→ **Vom Marxismus zu einer konkreten Praxisphilosophie {99} – {105}****2.3 Vom Marxismus zu einer konkreten Praxisphilosophie****Schwierige Hinterlassenschaften von Marx und Missverständnisse**

Der philosophisch-wissenschaftliche Kern seines Praxisdenkens und dessen weit reichende konzeptuelle Konsequenzen wurden von Marx nie zusammenhängend thematisiert. Dieses kommt mehr oder weniger implizit oder explizit in jeweiligen Ausführungen zur Sache selbst zum Ausdruck, ansonsten in Thesen, Skizzen zur „Selbstverständigung“, bestimmten Kategorien und Denkfiguren, verstreuten Exkursen.¹ Auch das hat wesentlich zur Verdunkelung der Angelegenheit und zu den enormen Schwierigkeiten der Marxinterpretation beigetragen.

Nach Marx machte sich das bereits angesprochene theorie- und wirkungsgeschichtliche Faktum geltend, dass die in erster Linie aufschlussreichen Manuskripte von 1844 und die „Grundrisse“ von 1857/58 erst im 20. Jahrhundert an die Öffentlichkeit kamen. Zu diesem Zeitpunkt waren anders gelagerte Interpretationen als „Marxismus“ oder speziell die Dogmatisierung als Staatsdoktrin schon verfestigt. Und später? „In der alten Bundesrepublik war Karl Marx schlimmer als Pornographie“ (SZ/Feuilleton am 21. Juli 2014)². Während der gesamten Zeit der Blockkonfrontation in der Nachkriegsära herrschte ein „verspanntes Epochenbewusstsein“ (Fleischer). Nach dem Umbruch von 1989/90, der neoliberalen Transformation der osteuropäischen Staaten, dem weiter treibenden neoliberalen Rollback und wachsender System- oder Globalisierungskritik, verläuft heute die vorderste [100] Front zwischen dem „Geist von Davos“ und dem „Geist von Porto Alegre“, diagnostizierte Wallerstein. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wurden aber zunächst einmal wesentliche intellektuelle Ressourcen verschüttet, verdrängt oder gerieten einfach in Vergessenheit.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass es in der weitläufigen Theoriegeschichte so gut wie keinen Einwand, kein Missverständnis und keine Dummheit gibt, die nicht schon gegen das Praxiskonzept oder auch die Dialektik erhoben und mit dem Anspruch auf preiswürdige, wissenschaftliche Dignität vorgetragen worden wären: Es handle sich um einen Holismus, um Anthropozentrik, um ein Produktionsparadigma und um Ökonomismus, um Geschichtsdeterminismus und überhaupt selbst nur um eine Ideologie, die ihre Unwissenschaftlichkeit auch noch durch dialektische Begriffsspiele verdeckt. In all dem steckt der Hinweis, dass die theoretische Revolution, das Paradigma einer neuen Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis, sogar bis heute noch nicht hinreichend erfasst und bearbeitet ist: Von einer angemessenen Wahrnehmung selbst auf dem Feld des Marxismusdenkens, in der wissenschaftlichen Welt und im allgemeinen gesellschaftlichen Bewusstsein kann keine Rede sein: Die Kommentare anlässlich „150 Jahre Kapital“ waren zumeist konfus zusammengestückt und von traurigem Niveau, so dass darauf weiter einzugehen sich verbietet. Aus alledem geht nur hervor: Die Sache selbst ist ein weiter anhängiges Arbeitsprojekt, auch über das Vorliegende noch hinaus, und mit nicht geringen Vermittlungsproblemen verbunden.

¹ Besonders lesenswert bleibt in dieser Hinsicht eine Hegelpartie aus Marx' eigener Feder. Sie ist in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844“ zu finden und bezieht sich überwiegend auf Hegels „Phänomenologie des Geistes“. Auf dem Forschungsfeld der politischen Ökonomie sticht das Nachwort zur 2. Auflage des Kapitalwerks und, über Gegenstand und Methode, die „Einleitung“ der „Grundrisse“ hervor. Genauso relevant sind zahlreiche, dort in den Haupttext eingestreute Überlegungen (MEW 42: 19 ff., u.a. 741, bes. 373).

² Der Kommentar zum Tod von Iring Fetscher brachte dessen seinerzeit bedeutende Sammlung von Studententexten „Karl Marx und der Marxismus“ (1963) in Erinnerung.

Die gestellte Aufgabe, die aus dem Charakter der Übergangswirklichkeit erwächst und wachsender „Empörung“³ entgegen kommt, würde allerdings gründlich verkannt, wenn man davon ausgehen würde, dass man das Wesentliche aus den Hinterlassenschaften des 19. Jahrhunderts, oder den vieldeutigen Interpretationen des 20. und dem bis heute anhaltenden, vielstimmigen Nachhall einfach herauspräparieren könnte: Man wird sich, wie bei der „Unvollendeten“ Sinfonie in h-Moll von Franz Schubert, mehr Gedanken über Marx' Entwurf als etwas Unvollendetes machen müssen. Ein wesentliches Unvollendetes ist dabei auch die Dialektik. Weil diese das ganze Werk betrifft und für das Praxisdenken weiter ganz wesentlich ist, möchte ich dazu einige Gedanken festhalten.

Die Inspiration und Wissenschaftlichkeit der Dialektik

{101} Zur Ausarbeitung einer *Dialektik der Praxis*, so ein Titel im 20. Jahrhundert, kam es nicht, und Engels hat den Schleier nicht gelüftet.⁴ Suchte man einen Zugang über Hegel, etwa von dessen „Phänomenologie“ oder „Logik“ her, so kommen zunächst noch weitere erhebliche Interpretationsprobleme hinzu.⁵ Marx selbst gab zum Dialektikproblem eine Reihe von Erläuterungen zu Protokoll, die ich aber an dieser Stelle nicht weiter referieren möchte: Man sollte solches im Original⁶ lesen, um sich einen Zugang zu verschaffen. Unstrittig ist, dass Marx aus seinen Hegelstudien eine große, für Denken und Werk maßgebliche Inspiration empfangen hat.

Man erinnere sich an Hegel und das Diktum, dass „die Natur des Denkens selbst die Dialektik ist“ (Hegel 1975: 55). Denken ist für Hegel ein Denken von Wirklichkeit, so dass die von Hegel artistisch durchgespielte, komplexe Logiklehre und darin entwickelte Begrifflichkeit einen das konkrete Begreifen der Praxis und die Gedankenführung inspirierenden, konstruktiven Sinn hat. Daher konnte Marx bei seiner „Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt“ zu der von Hegel entdeckten „rein logischen Formel der Bewegung“ oder Form dialektischlogischer Operationen (MEW 4: 25, 128) auch sagen, es handle sich um die „abstrakte, inhaltslose Form“ eines „wirklichen lebendigen Aktes“ (MEW 40: 585). Mit dieser „Form“ oder auch der Formel des dialektischen Sprungs, auch mit der populären Idee einer dialektischen Synthese, ist allerdings wenig gewonnen.

{102} Genauer besehen finden wir, dass Marx mit Kategorien operiert, die in Hegels dialektischer Philosophie vorformuliert wurden: Es wird etwa Bezug genommen auf „Wesen“ und „Erscheinung“ und vor allem auf die „Widersprüchlichkeit“ aller Praxis. Von zentraler Bedeutung ist der Begriff „Form“, der sich auf den gesellschaftlich-geschichtlich *form-bestimmten* Charakter der Elemente oder Institutionen gesellschaftlicher Wirklichkeit bezieht: „Die politische Ökonomie hat es mit den spezifischen gesellschaftlichen Formen des Reichtums oder vielmehr der Produktion des Reichtums zu tun“ (MEW 42: 741). Solche Begriffe und Konzeptualisierungen tragen dazu bei, praxislogisch unhaltbare Abstraktionsverfahren und fragwürdige Begriffsbildungen der Gesellschaftswissenschaft zu überwinden: Ein Beispiel dafür ist die seltsame Karriere des Zauberworts „System“: Bourdieu hat etwa zu den essentiellen „Voraussetzungen der Systemtheorie“ argumentiert, dass sie vom

³ Da kam ein 93jähriger, um der Grundsituation und einem Grundempfinden der angebrochenen Epoche mit dem Ruf „Empört Euch“ einen poetisch-programmatischen Ausdruck zu verleihen: Was Hessel zu den „sozialen Errungenschaften der Resistance“ auf einer Seite in Erinnerung brachte, schlägt so gut wie alle Programme der heutigen europäischen Linksparteien (Hessel 2011: 8).

⁴ Wie Engels an der Frage der Dialektik laboriert hat und sie als „Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungsgesetzen der Natur, Gesellschaft und des Denkens“ zu erklären und zu vermitteln suchte, kann man im ‚Anti-Dühring‘ und insbesondere in der ‚Dialektik der Natur‘ nachlesen (vgl. MEW 20: 132, bes. 327; dort auch Notizen und Fragmente 481 ff.). Die umstrittene sogenannte Naturdialektik ist in der Tat Bestandteil einer praxisphilosophischen Wirklichkeitsauffassung, aber wie die dialektische Logik noch nicht zu Ende gedacht. Zu erinnern ist jedenfalls als schöner Aphorismus „Was den Herren allen fehlt, ist Dialektik“, „für sie hat Hegel nicht existiert“ (Engels an Schmidt, 27. Oktober 1890).

⁵ Arndt erläutert: „Der erneute positiv-kritische Bezug [auf Hegel – H. M.] von 1857 wechselt dann auch den zentralen Bezugstext: von nun an dominiert die „Logik“, die Marx jenseits geschichtsteologischer Konstruktionen für seine Methode in Anspruch nimmt.“ (Arndt 2012: 225).

⁶ Ich nenne nur die Hegel-Partie der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte von 1844“, den § 1 zur Methode in „Das Elend der Philosophie“, entsprechende Bemerkungen im Nachwort zur 2. Auflage von „Das Kapital“ sowie die geschichtsdialektische Skizze in den Grundrissen (MEW 42: 445-447).

Standpunkt der Praxeologie und ihrer „Theorie der Felder“ glatt „abzulehnen sind“ (Bourdieu/Wacquant 1996: 134 f.).⁷

Bei der Besprechung von Ernst Bloch und anderen wird später Gelegenheit sein, noch mehr zum Arsenal praktisch-dialektischer Begrifflichkeiten wie „Latenz“ und „Novum“, insbesondere auch zu der ziemlich problembeladenen Kategorie der „Totalität“ zu sagen. Zunächst möchte ich zur berühmten „Frage der Dialektik“⁸ vormerken: Was als „Dialektik“ angesprochen wird, kommt kurz gesagt als die höhere Logizität schöpferischer und umwälzender Praxis im Kontext der gesellschaftlichen Praxis- und Prozesswirklichkeit und ihrer historischen Formwandlungen zu Bewusstsein. Die gewonnenen praxis- und dialektischlogischen Bestimmungen und Gedankenführungen entfalten ihre Inspirationskraft, ihren realistisch objektivierenden und operativen Sinn, ebenso ihre Bestätigung, vor allem im Kontext solcher Praxis oder auch einer entsprechenden *Erforschung gesellschaftlicher Realität*.⁹

{103} Etwas Eigenes ist die wissenschaftliche *Darstellung* von Arbeitsergebnissen oder komplexen Sachverhalten: Die von der dialektischen Logizität inspirierte kategoriale oder methodische Zurüstung impliziert höchste Anforderungen an die Bestimmtheit und Kohärenz wissenschaftlicher Begrifflichkeit¹⁰ und der theoretischen Explikation, etwa im Sinne einer sich *im Fortgang selbst überschreitenden, dadurch vertiefenden wie aufstufenden theoretischen Darstellung*: Bei Marx deutet das unscheinbare Wörtchen „zunächst“ gelegentlich auf diesen zum Verständnis ganz ausschlaggebenden Modus der Gedankenführung. So war Marx „Kritik der politischen Ökonomie“ eine Arbeit, „um die es sich *zunächst* handelt“ (Hv. H.M.).¹¹ In diesem Sinne hat Marx beispielsweise versucht, im Aufbau seines Hauptwerks „Das Kapital“ von einfachen, „abstrakten“ Bestimmungen wie „Ware und Geld“ auszugehen und durch fort- und überschreitende Explikation, auch anhand empirisch-historischer Beispielführung, ein „konkretes“ Gedankenganzes der kapitalistischen, im Kern industriewirtschaftlichen Praxis und ihrer geschichtlichen Entwicklungsbewegung zu erzeugen. Der Gedankengang¹² führt weiter bis zu den Weltmarktkrisen, also sozusagen bis an den Rand der geschichtlichen Existenz der bestehenden Produktionsweise und Gesellschaftsform, und lässt von Anfang an immer wieder Versuche erkennen, sozusagen über den Grenzzaun zu blicken. Dieses, denkbildlich gesprochen, **{104}** „Aufsteigen“ vom Abstrakten zum Konkreten ergab eine nach eigenem Bekunden „artistische“ Konstruktion, die bis in eine Grenzregion führt: Es führt „unsere Methode zu Punkten, an denen die Aufhebung der gegenwärtigen Gestalt der Produktionsverhältnisse - und so foreshadowing der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet.“ (MEW 42: 373).

⁷ Was immer man als „System“ bestimmt, wäre eben dies als Gegenstand bestimmter Praxis objektiviert, aber nicht überhaupt und fraglos „Wirklichkeit“, und vielleicht sogar das Ganze zusammengenommen ziemlich unwirklich im Hinblick auf die objektiv-reale Konstitution der zugrunde liegenden gesellschaftlichen Praxis.

⁸ Das nur wenige Seiten umfassende Fragment „Zur Frage der Dialektik“ steht im Zusammenhang der philosophischen Studien von Lenin, die etwa Aristoteles’ „Metaphysik“, Ludwig Feuerbach und vor allem Hegels „Logik“ galten: „Die Dialektik ist eben die Erkenntnistheorie (Hegels und) des Marxismus.“ (Lenin 1968: 214, 338-344).

⁹ Ich spreche gerne von der „Inspiration“ der Dialektik, weil sich auf diesem Gebiet – zwischen der gemeinverständlichen Urformel eines „dialektischen Sprungs“, der antimarxistischen Attacke des in dieser Angelegenheit völlig desorientierten Drachentöters Sir K. R. Popper (1968) und neueren Großversuchen in Sachen Dialektik – Wahrheit, Halbwahrheit und Nonsens fast unentwerrbar mischen.

¹⁰ „Ein Philosophieren ohne System kann nichts Wissenschaftliches sein.“ (Hegel Werke 8: 61). System heißt hier so viel wie begriffliche Kohärenz, dialektisch-logische Explikation, totalisierendes Denken. Lenin hatte nicht unrecht, als er bemerkte: „Man kann das ›Kapital‹ von Marx und insbesondere das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die ganze Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen“ (Lenin Werke 38: 170).

¹¹ Brief an Lassalle v. 22. Februar 1858 (MEW 29: 550). Bloch sprach einmal von einer nur „zeitbedingte(n) Wendung gegen Utopie“ (Bloch 1978: 364).

¹² Durch immer neue, verbissene Untersuchungen über die Dialektik im Marx’schen Kapitalwerk wird man die „Dialektik“ jedenfalls auch nicht extrahieren können. Ein Muster dieses Ansatzes ist jene Intensivresearche „Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs“, welche zu der bezüglich Marx völlig fremden, seltsamen Schlussfolgerung kommt, „Materialistische Dialektik“ sei „Methode auf Widerruf.“ (Reichelt 1971: 264). Andreas Arndt bemerkte „In jedem Falle halte ich die Jagd nach einer ‚Logik des Kapital‘ für vergeblich und schon im Ansatz verfehlt (Arndt 2012: 259).

Der Politökonom des 21. Jahrhunderts, der den forschenden Gedanken von hier aus nicht konkret-utopistisch weiter nach vorn richtet, verwandelt sich in ein Lesezeichen, eingeklemmt in einem vor 150 Jahren geschriebenen Konvolut – eine Positionierung unter dem Buchdeckel, die man auch einmal als „Buchgläubigkeit“ bezeichnet hat. Was aber könnte man aus alledem für die beabsichtigte Untersuchung oder Darstellung des „Praxiskonzepts“ schließen? Es ist wenig hilfreich und eigentlich unmöglich, im herkömmlichen Sinn eine Kurzdefinition von „Praxis“ oder gar von „Dialektik“ geben zu wollen. Was ich im Vorhergehenden erklärt habe, sind insofern eher hochverdichtete Vorabbestimmungen zur „Dialektik“, deren weiter gehende Dekomprimierung vielleicht im Fortgang möglich ist.¹³

Die hier anvisierte, schrittweise Entfaltung einer „Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Praxis“ bietet die Möglichkeit, in Konkretisierungsschritten vorzudringen und damit, was die Rezipienten angeht, zugleich den Weg einer geistigen Erfahrung, Übung und Verdichtung praktisch-dialektischen Wirklichkeitssinns. Bei diesem Annäherungsverfahren sollte vor Augen stehen, dass die neue Denkweise und Wirklichkeitssicht zwar mit Marx' Praxisdenken in die Welt kam, dass es sich hier aber um eine erste selbstbewusstere, noch vorläufige Artikulation handelt. „Eine ‚materialistische‘ Dialektik, sollte sie überhaupt ein sinnvolles Projekt sein, wäre nicht mehr die Aufgabe einer ‚Rekonstruktion‘ der Marx'schen Theorie, sondern ihrer eigenständigen Fortschreibung und Weiterentwicklung“ (Arndt 2012: 259).

Die Situation erinnert daran, dass selbst Antonio Labriola, der Marx' Denken zuerst als Ausdruck einer „Philosophie der Praxis“ identifizierte, einmal bemerkte: „Diese Philosophie zu erlernen, haben darüber hinaus selbst diejenigen einige Mühe aufzuwenden, die schon mit den Schwierigkeiten und der Kombinatorik des Denkens vertraut sind“ (Labriola 1974: 276). Die vorliegende Fokussierung auf das Praxisdenken oder Praxiskonzept bildet vielleicht einen geeigneten Ansatz, um weiterzukommen. Es scheint **{105}** jetzt das Beste zu sein, nach den bisherigen Sondierungen einige zielgerichtete Fragen zu stellen.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Vom Marxismus zu einer konkreten Praxisphilosophie. S. 99-105. Stand: 15.12.2017

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

¹³ Die vormalige Untersuchung „Von Hegel zu Marx. Das Rationelle an Hegels Dialektik und Gesellschaftsanalyse“ gibt Einblick in die Problemlage und skizziert meine Herangehensweise sowie einige grundlegende Auffassungen (Müller 1987).